Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 36

Artikel: Dr. Otto Willmann: eine pädagogisch-apologetische Studie:

(Fortsetzung folgt)

Autor: Seitz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534061

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Bochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur "Schweizer=Schule": | 28 Boltsichule . Mittelichule . Die Lehrerin . Seminar | 3

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Berlag Otto Walter U. 6. - Olten

Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portoguschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Dr. Otto Willmann — Eucharistia - nostra vita! — † Theodor Bossart — Aus Schulberichten. — Schulnachrichten — Krankenkasse — Lehrerzimmer — Beilage: Bolksichule Nr. 17.

Dr. Otto Willmann

Eine pädagogisch=apologetische Studie. 3. Se i h, Lehrer, St. Gallen.

G. Philosophia militans.

Als 1879 Papst Leo XIII. das Rundschreiben Aeterni patris ergehen ließ, mit der Aufforderung, das Studium des hl. Thomas von Aquin neu zu beleben, erhob sich in Deutschland ein Strom der Entrüstung; der sonst gemäßigte Professor Paulsen prägte den Ausdruck: Philosophia militans, streitbare Philosophie, womit er die satholische Weisheit brandmarken wollte.

Um 28. Nov. 1876 tobte im st. gallischen Groben Rate eine schwere Rebeschlacht über ein neues Lesebuch für die sog. Ergänzungsschule. Einer der freisinnigen Sprecher, der bekannte Historiser Dierauer, sprach von einem Kulturkampf zwischen germanischem und romanischem Geist.

Einige Jahre vorher war im deutschen Reichstag das Wort "Rulturkampf" geprägt worden. (Germanismus — Ultramontanismus.)

Der Engländer Houston Chamberlain hat in "Grundlagen des XIX. Jahrhunderts" diesen Kampf "entwidlungsgeschichtlich" dargestellt, geistreich, aber historisch nicht einwandfrei. Er zieht einen scharfen Unterscheidungsstrich zwischen dem romanischen Geist des hl. Thomas von Uquin, des hl. Ignaz von Lopola u. a. und dem germanischen Geist, der seine reinste Verkörperung in Kant und Göthe gesunden habe.

Als in den letten Jahren katholische Gelehrte in Deutschland, Amerika, England, Frankreich und Italien eine Versöhnung dieser beiden Richtungen anstrebten und im sog. "Modernismus" dem "germanischen Geist" Rants ihre Huldigung barbrachten, als sie rieten, den strengen Katholizismus eines Thomas von Aquin zu milbern burch Konzessionen an die moderne Dentweise, als fie vorschlugen, die Denfarbeit abzubrechen und bie oberfte Rraft ber menschlichen Erfenntnis, die vernünftige Gotteserkenntnis, aus den trodenen Schluffolgerungen ber scholaftischen Metaphosit zu befreien und sie einzuhüllen in die Rebelwolfen des Gefühls und des personlichen Erlebnisses, da erließ Pius X. das Rundschreiben Pascendi . . ., worin er die Grundprinzipien des Modernismus, Ugnostizismus und Immanentismus ablehnte. Da schrie es wieber von allen Seiten: Philosophia militans, streitbare, streitsüchtige Philosophie. Im Grunde handelte es sich um einen Streit zwischen tatholischem und "afatholischem Geift".

Willman stand treu zur katholischen Philosophie, er hat scharfe Waffen geschmiedet gegen den Geist Kants, nicht aber gegen den wahren "germanischen" Geist.

G. Das organische Denken.

In den Schriften Willmanns spielt der Begriff "organisch" eine große Rolle. Man kann seine Erziehungslehre nicht verstehen, ohne darüber klar zu sein. Bersuchen wir eine möglichst anschauliche Darftellung.

Unter "organisch", "Organismus", versteht man im gewöhnlichen Sprachgebrauch ein System von einzelnen Teilen, die harmonisch zusammenarbeiten. (Das Gleichnis vom menschlichen Leib und dem streikenden Magen etc.) Für unsern Zweck kann von einem Borte Herbarts ausgegangen werden. Er sagt: "Erziehung ist ein großes Ganzes unablässiger Arbeit, das von einem Ende zum andern pünktlich durchmessen sein will. Es ist notwendig, daß der Erzieher des Ganzen auch beim klein sten Teile denke. Versolgt er eine Idee einzeln, so zerrinnt der Gewinn, weil er nicht aufgefangen wird."

Die Organisation hat also brei Merkmale: a) einen oberen Gesichtspunkt; b) Zusammenarbeit der Teile, die c) nach dem obern Gesichtspunkt geordnet ist.

Die Geschichte ber Pädagogit berichtet von den verschiedenen Auffassungen über den "obern Gessichtspunkt", über das Erziehungsziel. Als Gegensähe kennen wir die theozentrische Anschauung Willmanns und die anthropozentrische Pestalozzi's. Es ist leicht ersichtlich, daß mit dem Wechsel des obern Standpunktes auch die Organisation der einzelnen Maßnahmen in den Wechsel einbezogen wird.

Nun herrschen auch innerhalb der religiös-orientierten Pädagogik diesbezügliche Differenzen. Es gibt Erzieher, die die Pflege der Uebernatur, welche die Spike sein soll, einseitig betonen und darüber die Mahnahmen zur Pflege der Natur allzusehr in den Hintergrund brängen. Andere Lehrer versteisen sich auf die intellektuelle Bildung und tun für die Ausbildung der Sinne und speziell für die Körperpflege zu wenig. Im Lager der Modernen wird das organische Prinzip gegenteilig gestört.

Was hier in Frage steht, behandelt Willmann unter den Gesichtspunkten Natur-Uebernatur, und Realismus-Ibealismus. Zur Erklärung diene wieber ein Bilb.

Die Pflanze treibt ihre Wurzeln ins Erbreich und holt hier die zum Baue nötigen Stoffe. Entziehen wir ihr das Licht, so geht sie zu Grunde. Sie leidet an "Stoffhunger" und "Lichthunger". Darum muß ihr beides zukommen.

Der Mensch steht in der Welt, sein Sehnen geht in die Ueberwelt, beide Strebungen ringen nach Befriedigung.

In religiöser Hinsicht wirfen in ihm Natur und Gnade, beide sollen sich entfalten.

Der Leib ist eine Organisation des Körpers und der Seele; diese ist das formgebende Pringip, jener der Träger; beide sollen gepflegt werden.

Zum Begriff des Organischen gehört nun auch noch das Auswirken der innerlich angelegten Kräfte, die durch das geregelte Wachstum (der vom Schöpfer gelegten innewohnenden Reime) entfaltet werden zur Fruchtreife. Bon Plato hat die christliche Philosophie den Ibealismus übernommen, von Aristoteles den Realismus, von Plato die Ideenlehre, von Aristoteles die Entelechienlehre. Was beikt das?

Ibeen sind gewisse ursprüngliche Formen ober Gründe der Dinge, beharrend und unwandelbar, selber nicht geformt und darum, ewig und immer sich gleich bleibend, im göttlichen Denken beschlossen. Die höchste Idee ist die Gottesidee. (Plato-Augustinus.)

Entelechien find nach Aristoteles die speziellen Bestimmtheiten der Dinge, die ihnen von Gott eingepflanzten Potenzen, die, keimartig angelegt, nach Entfaltung trachten.

Billmann sagt nun: "Entelechienlehre und Ideenlehre fordern sich gegenseitig. In den Entelechien
streben die Wesen der Gottheit zu, die Ideen sind
aber die von der Gottheit ausgehenden Leitlinien
für dieses Streben; die immanenten Formen (d. h.
die in den Dingen angelegten Unlagen, Potenzen)
gestalten die Dinge von unten auf, die Borbilder
fommen ihnen von oben entgegen, jene sind
den Wesen eingeschrieben, diese sind ihnen vorgeschrieben, jene wirten von innen nach, außen als
Iwede, orientiert nach dem höchsten Iwede, diese
bilden die übergreisenden, von der höchsten Ursache
ausgehenden Gesetze und Güter, an denen die Wesen Anteil suchen. (Siehe Stizze Seite 365.)

Auch ber Mensch hat "Stoffhunger" und "Lichthunger". Er wurzelt in der Erde, sein Sehnen aber geht nach dem Geistigen. Es wohnen in ihm Anlagen, die nach höherer Entfaltung drängen. Gott hat ihm die Leitlinien für dieses Entfaltungsstreben vorgeschrieben als Gesetze und Güter, an denen er Anteil suchen soll und kann. Die Entelechien sind die Erdenkräfte, die Ideen die Sonnenfräste. Leib und Seele, Diesseits- und Ienseitswerte, Natur und Uebernatur, Welt und Ueberwelt, Immanenz (eigene Kraft) und Transzendenz (ewige Kraft) müssen harmonisch zusammenarbeiten nach dem obersten Prinzip, der Religion, der Gottbezüglichfeit.

Es wird bei ber Darstellung ber Erziehungsorganisation und des Bildungsideals Willmanns zu zeigen sein, wie alle diese Gedanken bort pädagogisch-praktisch verwendet werden.

So ordnet Willmann die Erziehung nach einem obersten Prinzip (Theozentrische Weltauffassung in Sinsicht der Bestimmung des Menschen); aber er fügt hinzu die Organisation der Einzelmaßnahmen: Körperpflege, Bildung der Sinne, Entfaltung des niedern und höhern Dentvermögens, Wissen und Können, Lebenstunde für das individuelle und das soziale Leben, alles nach einem höchsten Gessichtspunkte und unter sich geordnet.

Pestalozzi geht ähnliche Wege, aber nicht mit ber Klarheit Willmanns. Auch er sucht nach einem obersten Prinzip, auch er will die Erziehung organisch ausbauen. Wie er es versuchte und warum er ein "Ringender" blieb, wird weiter unten gezeigt werden.

H. Das zerbrochene Denken.

Um die Bedeutung dieser Aussührungen noch mehr zu erhellen und damit Willmanns Gedanfengänge noch besser verstehen zu sernen, sei im Folgenden der Gegensatz zum organischen Denten, das zerbrochene Denten dargestellt (bitte abgebrochen und zerbrochen zu unterscheiden). Das Zeitalter des zerbrochenen Dentens ist die Aufslärung, deren Einflüsse auf Pestalozzi und auch Willmann sehr start waren.

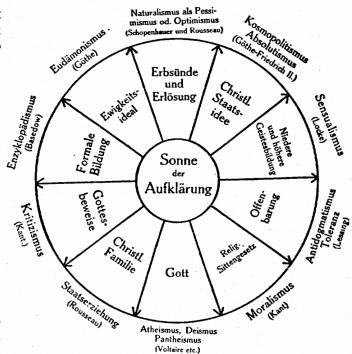
Die Auftlärung beginnt mit der Renaissanceperiode, sett sich fort in der Reformation und erreicht ihre höchste Entsaltung im 17. und 18. Jahrhundert; dann sett die "Ueberwindung der Aufklärung" ein.

Im fatholischen Mittelalter war der Lehrinhalt organisch geschlossen, er war zentripetal auf die Gottesidee bezogen und damit waren auch alle Lebensordnungen autoritativ verankert. Das Wesen der Auftlärung beruht gegenteilig in der feindseligen Einstellung zum Glaubensinhalt und zu den überkommenen Lebensordnungen. Die Auftlärer lagen, die bisherigen Ansichten über Zeit und Ewigkeit, die firchlichen Glaubenssähe, die damit verbundenen sittlichen Normen und die dadurch geregelte Lebenssührung im Einzel- und Sozialleben verdüstern den Geist, schlagen ihn in menschenunwürdige Ketten; die Auftlärung will den Geist "tlären".

Im Mittelpunkt steht das Recht des Einzelnen, Glaubenssätze und Sittengesetze vor sein Forum zu laden und nach subjektivem Gutfinden anzunehmen oder abzulehnen.

Schon die Reformatoren bestritten die Möglichkeit einer rationellen Gotteserkenntnis, sie lehnten die scholastischen Gottesbeweise ab und machten das Gefühl, das mostische Erleben, zum Quellbezirk der Religion.

Zwei Dinge gerieten ins Wanken: Der Glaubensinhalt und die Glaubenserkenntnis. So entsichwand der theozentrische Gesichtspunkt dem geistigen Auge. Das zentrale Licht löste sich in Strahlen auf, das Geistesleben wurde zentrisugal, an Stelle des Zentrallichtes sah man nur noch einen auseinanderstrebenden Strahlenbüschel.



Bur Verständlichmachung bieses geistigen Entwidlungsganges biene obige Stizze. Im Mittelpuntt steht das Auftlärungslicht. Die Strahlungen gehen zentripetal.

Die Aufflärung ist vorerst start "protestierend"; sie erhebt Protest gegen die driftliche (katholische und orthodox-reformierte) Lehre und Lebensführung. Gie protestiert gegen ben bisherigen Gottesbegriff und die Möglichkeit der Gottesbeweise und sett an beren Stelle den vagen Deismus ober den ausgesprochenen Atheismus: sie protestiert gegen bie religiofe Gebundenheit der Sittenlehre und poftuliert den Moralismus, ein Softem lebenstundlicher Maximen; fie protestiert gegen die Dogmen und predigt laut den Antidogmatismus; sie wettert gegen die bestehenden religiösen Institutionen und Gebräuche und ersett fie durch einen nüchternen Rationalismus ober lehnt sie unter Saß und Spott gänzlich ab; die englische Aufflärung wendet sich gegen die aristotelisch=thomistische Seelenlehre und versinft in Sensualismus; die beutsche und die französische Aufklärung wenden sich gegen die aristotelische Logit (bas aristotelische Orgelwert), vernachläffigen die Pflege der formalen Geistesbilbung, pflegen einseitig bas Wiffen nach Reichtum und Umfang (Engyclopadien). Mit diefer Berfetjung ber drei Fundamente (Gott, Offenbarung, Sitten= lehre), mit der Vernachlässigung der harmonischen, organischen Geistespflege (Sinne und Berstand) gerieten auch die praftischen Lebensgebiete, die Lebenshaltung, in den Zersetzungsprozeß; an Stelle scholastischen sozialen Solibaritätsprinzipes trat der soziale Atomismus in Form der schroffen Gegenfätze ber Stände; hatte die driftliche Sitten-

lebre die Rechte und Pflichten der Individuen forgfam gegeneinander abgegrenzt, so predigte die Aufflärung ben schrankenlosen Individualismus; die fatholische und vorerst auch die reformierte Rirche stellten ben Lehrgehalt sorgsam fest; die Auftlärung pries die Toleranz, aber nicht etwa vornehmlich im Sinne ber Berträglichfeit, sonbern als Gleich= gültigkeit oder gar ausgesprochene Feindseligkeit gegen jede dogmatische confessio; das katholische Mittelalter pflegte einen glühenden, aber burch Glaube und Sitte geregelten Heimatsinn und Patriotismus; die Auftlärung verfundete ein fugliches Weltbürgertum ober ließ ben Staatsbespotismus fich entfalten; im Mittelalter stanben Staat und Rirche in religios-sittlich geregelten Beziehungen; die Auftlärung begradierte die Rirche jur Magd des Staates und ließ mit dem Absterben des Rirchentums das Settenwesen aufblühen.

Die zersetenben Wirfungen ber Aufflarung, biefes Ausschalten ber religiös-zentralen Beziehungen schildert ein Zeitgenosse Pestalozzi's, der Freiburger P. Girard, mit den Worten: "Man hatte die Wege des Mittelalters verlassen; die Theologie war nicht mehr die wundervolle Einheit mit dem zentralen Gesichtspunft; Glaube und Wissen murben als unvereinbar hingestellt, während sie boch unzertrennliche Schweftern find bes nämlichen Baters, die eine als natürliches, die andere als über= natürliches Prinzip; man hatte ben harmonischen Afford aufgelöst; die große leuchtende Sonthese wurde zerbrochen; alles wurde nur noch in Bruchstüden geboten. Die theologische Wissenschaft bot nur noch separate Abhandlungen, gleich auseinan= berlaufenden Strafen, ohne einen gemeinsamen Beziehungspunkt." Und von den Einwirfungen auf seine junge Seele (er studierte in Burgburg) sagt er in "Souvenirs": Im Bergen blieb ich Christ, im Ropfe war ich es nicht mehr". Das ist das treffende Bild des Seelenzustandes vieler Katholiken und Protestanten von damals und heute, bei denen die starke religiöse Anlage sich meldet, die im Gefühle noch pslegen und hegen, was ihnen eine ungläubige Wissenschaft aus dem Kopf geraubt.

Eine wahre Sturzslut negativer Ideen brach in ber Auftlärung über das Geistesleben herein; die organischen Verbindungen zwischen Gegenwart und Vergangenheit wurden zerbrochen (Vernachläßigung der geschichtlichen Studien, Verächtlichmachung überkommener Sitte); es ging in die Brüche die organische Verbindung von Natur und Uebernatur, von Zeit= und Ewigkeitsideen. Und mitten in dieser Sturzsslut stand hilflos Pestalozzi.

Diese Sturzssut ber Ibeen ist die Ursache der sich oft genug geradezu widersprechenden Interpretationen Pestalozzi's. Eine Zusammenstellung ergibt mir eine "Statistit" von 53 "Pestalozzi-Problemen" (in einsacher Buchung.)

Dier ist äußerste Borsicht Pflicht ber Gerechtigfeit. Pestalozzi's Werke sind gleichsam ein großartiges Kaleidossop vieler glänzender Gedankensplitter; jede Drehung zaubert dem Beobachtensplitter; jede Drehung zaubert dem Beobachter
ein anderes Bild vor Augen, das verleitet, nach
"eigener Apperzeption" zu interpretieren. Was
Pesch von Kant sagt, gilt auch hier: "Ein geistiger
Bahnhof mit der Möglichkeit nach verschiedenen
Richtungen zu fahren".

Willmann ist noch reicher an Ibeen; aber biese sind einheitlich geordnet, nach einer einzigen, großartigen Beichenstellung: Die theozenstrische Beltanschauung.

Durch Pestalozzi's Gebankenfolgen zieht auch ein "roter Faben", die anthropozentrische Weltanschauung, aber er muß aus dem Gewebe sorgsam herausgesucht werden. (Fortsetzung folgt.)

Eucharistia"— nostra vita!

Einige Gedanten zum 1. Schweizerifchen Guchariftifchen Kongreffe in Ginfiebeln, vom 20.-23. Auguft 1927.

Wer vollendet überzeugt ift und lebendig glaubt an die wahrhafte, wirkliche und wesentliche Gegenwart unseres gottmenschlichen Lehrmeisters im Tabernatel, für den bedarf obige, unermeglich viellagende Ueberschrift eines nähern Beweises nicht. Die Eucharistie ift ihm in Tat und Wahrheit hellstrahlender Mittel= und Ausgangspunkt aller Le= bensfunktionen in Beruf, Familie und Deffentlichfeit, Licht und Sonne in aller Dunkelheit und Rälte, bochste Freude und tiefinnerstes Glud im irdischen Dasein, Stärke und Rraft und Trost und Sieg auch in allem Leib und jeglicher Wiberwärtigkeit und Anfechtung, furz, das Alpha und Omega, das Eins und Alles und bochftes, liebens= würdigstes Gut. Der 1. Eucharistische Schweizerfongreß darf ein Martstein genannt werden im firchlichen Leben unseres tatholischen Schweizervoltes, ein verheißungsvoller Introitus fünftiger noch mächtigerer, eucharistischer Kundgebungen.

Ich freue mich sehr, wenigstens am Haupttage bes Kongresses "Einsiedler" gewesen zu sein, nicht allein, um Zeuge zu sein der Gegenwart des gesamten Schweizerischen Epistopates und einer ehrs würdigen, imposanten Großschar des Klerus und des Boltes, und all der zartsühlenden dekorativen Umrahmung des erhabenen Unlasses, vor allem durch das löbliche Stift, den Festort und seine Beshörden, sondern ein gewisser Stolz erfüllte meine Brust, daß just an diesem ersten Eucharistischen Landessest auch einer aus unseren Reis